

if. informativ & feministisch

Frauen im Sport

Von Protest bis Podest



Rennen um Gleichstellung
Der mühsame Weg von Frauen
in den Spitzensport

Hürden im Randsport
Extremsportlerin Alexandra Meixner
im Interview

Genderkompetenz
Warum es um mehr als
zwei Geschlechter geht

Liebe Leserinnen und Leser!

Nicole Trimmel

Abteilung 9 – Sport und Vereinspflege
Amt der Burgenländischen Landesregierung

Mehr Info:

nicole.trimmel@bgl.gv.at
www.burgenland.at/bildung-sport/



Vor genau 55 Jahren, am 19. April 1967, wurde die junge Studentin Kathrine Switzer weltberühmt. Als erste Frau überhaupt hatte sie sich – vorerst unbemerkt – zum Boston-Marathon angemeldet. Ein Tabubruch. Der empörte Rennleiter versuchte, ihr nach rund vier Kilometern die Startnummer zu entreißen und sie aus dem Wettbewerb zu drängen. Gleichberechtigung im Sport? Zumindest, was das Marathonlaufen anging, sollte es bis zur Starterlaubnis für Frauen noch weitere fünf Jahre dauern.

Switzer war ein klarer Fall von Diskriminierung, ein Opfer. Heute gehören Sportverbote aufgrund des Geschlechts in den meisten Ländern (leider nicht in allen!) Gott sei Dank der Vergangenheit an. Bei uns drehen sich die Diskussionen nunmehr um die Bezahlung von Sportler*innen, um Anteile an Sponsorengeldern und Berichterstattung. Relativ rasch ist auch hier von Diskriminierung die Rede, und Gleichberechtigung wird gerne mit Gleichstellung (= unsportlich) verwechselt. Frauen geraten in die undankbare Opferrolle.

Ungleiche Bedingungen? Ja, gibt es. Eine Sportart, die in einem Land Stadien füllt, Massen vor die Bildschirme zieht und Sponsoren animiert, interessiert anderswo kaum jemanden. Nachfrage hängt nicht am Geschlecht, wie männliche Synchronschwimmer wissen. Sport ist eben in allen Belangen die unverblühte Konfrontation mit der (gar nicht so schlimmen) Wirklichkeit. Kathrine Switzer erlebte noch eine andere. Sie war tatsächlich Opfer. Wir sind es heute nicht mehr, auch dank ihr. Wir dürfen starten. Der Rest liegt an uns selbst.

Kämpfen, Mädels!

Eure Nicole Trimmel

Mehrfache Kickbox-Welt- und Europameisterin

© WOLFGANG PRUMMER

inhalt

03_Standpunkt

Frauenlandesrätin Astrid Eisenkopf

04_Coverstory

Der lange Weg nach ganz oben

07_Interview: Mari Lang

Über Frauenquoten und Männeregos

08_Match um die Anerkennung

Baustellen im Frauenfußball

10_Interview: Alexandra Meixner

Als Frau im Extremsport

12_Sport wirkt auf die Gesellschaft

Geschlechtliche Vielfalt im Sport

14_Profisportlerinnen im Interview

„Arbeitet daran, dann ist es möglich!“

16_Menschen zum Thema

Mädchen- und Frauenfußball

impressum

if: informativ & feministisch. Aktuelle Information zu Frauen- und Gleichstellungsthemen für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie interessierte Frauen, Männer und transgender Menschen
Herausgeberinnen: Karina Ringhofer, Ekaterini Grebien, A9 – Referat Frauen, Antidiskriminierung und Gleichbehandlung des Landes Burgenland
Redaktion: Ursel Nendzig **Burgenland-Redaktion:** Karina Ringhofer, Ekaterini Grebien **Lektorat:** Coralie Riedler
Artdirection und Produktion: Martin Jandrisevits, Titanweiß Werbeagentur GmbH **Druck:** Samson Druck **Auflage:** Burgenland 2.000, Gesamtauflage 15.800
Beratung, Konzept, Koordination der Produktion: „Welt der Frauen“ Corporate Print für das Land Burgenland, Referat Frauen, Antidiskriminierung und Gleichbehandlung, Europaplatz 1, 7000 Eisenstadt, post.a9-frauen@bgl.gv.at. www.welt-der-frauen.at
DSGVO-Hinweis: Sehr geehrte Bezieherinnen und Bezieher, mit 25. 5. 2018 ist die Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) in Kraft getreten. Als Bezieherin/Bezieher haben Sie personenbezogene Daten zur Verfügung gestellt, die wir im Rahmen der Erfüllung Ihres Bezugswunsches verarbeiten. Der verantwortungsvolle Umgang mit Ihren personenbezogenen Daten ist uns wichtig. Um unsere Informationspflicht nach der DSGVO zu erfüllen, möchten wir Sie für alle weiteren Details zu unserem Umgang mit Ihren Daten auf unsere Datenschutzerklärung hinweisen. Diese finden Sie online auf www.burgenland.at/datenschutz.

3 FRAGEN AN ...

Ruth Schneeberger,
Staatsmeisterin in Rhythmischer
Sportgymnastik und Halbmarathon,
selbstständige Geschäftsfrau und Schriftstellerin



Im Profisport sind Leidenschaft, Wille, Fokus und eine positive Einstellung sehr wichtig. Hat man diese Eigenschaften oder erlernt man sie?

Diese Eigenschaften haben nicht per se etwas mit Sport zu tun. Aber wenn man sie nicht hat, schafft man es vielleicht nur mit übermäßigem Talent an die Spitze.

Fehlt dem Frauensport eine breite Basis?

Dem Sport fehlt generell eine breite Basis in Österreich. Ich habe in Spanien studiert und dort sowohl eine offenere Einstellung zum Sport als auch breitere Unterstützung beim Sport erlebt. Das Geschlecht spielt meines Erachtens keine Rolle. Das persönliche Umfeld sowie die sportlichen Möglichkeiten vor Ort sind die entscheidenden Parameter.

Welchen Rat würdest du einer jungen Sportlerin am Beginn ihrer Karriere mit auf den Weg geben?

Konsequent die eigenen Ziele verfolgen, Garantien gibt es weder im Sport noch im Leben.

Bewegung ist der Schlüssel zu einem gesunden, ausgeglichenen Leben und wirkt sich positiv auf viele Lebensbereiche aus. Sport hält jung, steigert die Fitness, macht in der Gruppe auch noch Spaß und fördert den Zusammenhalt.

In den letzten Monaten haben viele Frauen die Liebe zum Sport wiederentdeckt und die Zeit genutzt, sich selbst mit Sport und Bewegung etwas Gutes zu tun. Das Land Burgenland organisiert heuer zum neunten Mal den Burgenländischen Frauenlauf. Ich möchte alle Mädchen und Frauen unabhängig von ihrem Trainingszustand und Alter einladen, an diesem Event teilzunehmen.

Im Mittelpunkt stehen Spaß und die Freude an der gemeinsamen Bewegung. Beim Frauenlauf setzen wir heuer auch ein Zeichen im Sinne des Umweltschutzes. Die gesamte Veranstaltung wird möglichst nachhaltig und umweltschonend ausgerichtet: Auf PET-Flaschen sowie auf unnötiges Verpackungsmaterial wird verzichtet, die Goodie-Bags sind aus Stoff und bei den Labestationen kommen Papier- statt Plastikbechern zum Einsatz. Außerdem werden in Kooperation mit der Gemeinde Mattersburg benutzte Kartons gesammelt und fachgerecht wiederverwertet. Ich freue mich auf ein sportliches Wiedersehen am 12. Juni beim 9. Burgenländischen Frauenlauf in Mattersburg – „We like to move it“!

Ihre Astrid Eisenkopf
Landeshauptmann-
Stellvertreterin



Astrid Eisenkopf



Vorfreude auf den Frauenlauf (v. li. nach re.):
Claudia Schlager
(Bürgermeisterin von Mattersburg),
Astrid Eisenkopf,
Ruth Schneeberger
(Mitinitiatorin).

AUF PUNKT UND KOMMA

50

Im Burgenland werden rund 50 anerkannte förderbare Sportarten praktiziert.

Aktuelle Situation im Burgenland

Im Burgenland werden rund 50 anerkannte förderbare Sportarten praktiziert. Über 30 Fachverbände organisieren für die Sportler*innen Veranstaltungen, führen Trainingsleistungszentren u. v. m. Der Landessportbeirat besteht aus Vertreter*innen der drei Dachverbände ASKÖ, ASVÖ und SPORTUNION sowie der aktuellen Regierungspartei(en). Der Sportbeirat hat der Landesregierung für das Jahr 2021 eine Fördersumme in der Höhe von 1.233.300 Euro vorgeschlagen. Die Förderungen sind für Infrastrukturmaßnahmen, Fahrtkostenentschädigungen, Platzierungsprämien, sportmedizinische Betreuungsmaßnahmen, Trainer*innenförderungen für den Nachwuchssport sowie für Verbandsmaßnahmen vorgesehen und wurden von der Landesregierung genehmigt.

Von Protest bis Podest:

Frauen im Sport

Sie kämpfen nicht nur gegen die Stoppuhr, sondern auch gegen Diskriminierung und alle möglichen und unmöglichen Widerstände. Wie sich Frauen den Weg ganz nach oben erarbeitet haben – und weiterhin erarbeiten.

Wir haben das Gefühl, dass Sport etwas ist, das immer schon da war, eng verbunden mit unserer Geschichte und unserer Kultur. Dass Sport ganz gezielt als solcher ausgeübt wird, ist aber ein ziemlich junges Phänomen. Erst als sich so etwas wie „Freizeit“ etablierte, begann so etwas wie „Sport“ Raum und Zeit zu finden. Erst am Ende des 19. Jahrhunderts wurde Sport zu einer weitverbreiteten Freizeitbeschäftigung. Für verschiedene Sportarten wurden Regeln aufgestellt, und langsam, aber sicher etablierte sich ein Wettkampfgeschehen, das seinen ersten Höhepunkt mit den ersten Olympischen Spielen der Neuzeit fand, das war 1896.

Von weiblicher Beteiligung sprechen wir hier noch lange nicht. Sport und das vorherrschende Frauenbild von der schwachen Frau, deren Gebärfähigkeit unter sportlicher Betätigung leiden würde, wollte so gar nicht zur schweißtreibenden körperlichen Betätigung passen. Siegeswille und Durchsetzungskraft waren ohnehin rein männliche Attribute.

Frauen-Weltspiele

Bis das Internationale Olympische Komitee die Spiele für Frauen öffnete, sollte es noch dauern. Erst wurden sie zu einzelnen Sportarten zugelassen, etwa Golf, Tennis und Bogenschießen. Frauen – angeführt von der französischen Sportlerin Alice Milliat – gründeten aus Protest gegen die frauenfeindliche Haltung des IOC 1921 die „Fédération Sportive Féminine Internationale“, die die „Frauen-Weltspiele“ austrug. Hunderte Frauen nahmen bei den später „Frauen-Olympiade“ genannten Spielen teil – und schließlich gab das IOC dem Druck der Sportlerinnen nach. Bei den Olympischen Spielen in Amsterdam 1928 durften Frauen auch beim olympischen Herzstück, den Leichtathletikbewerben, teilnehmen.

Es wäre gelogen, zu sagen, dass es ab hier steil bergauf ging. Die Hürden waren hoch, die Widerstände zäh. Zwar wandelte sich das Frauenbild zu schlank, selbstbewusst und emanzipiert, die Gegenargumente blieben aber starr: Sport sei für Frauen nicht sittlich, medizinisch sowieso bedenklich und

Pionierinnen: Frauen, die Sportgeschichte geschrieben haben

In kaum einem Sport mussten Frauen so lange um Sichtbarkeit kämpfen wie im Radsport.

Als Alfonsin Strada schreibt sich Radsportpionierin **Alfonsina Strada** 1924 beim Giro d'Italia ein. Sie wird enttarnt, darf trotzdem starten, avanciert zum Publikumsliebling und darf weiterfahren, obwohl sie wegen Zeitüberschreitung ausfallen sollte. Bis heute gibt es beim „Giro“ sowie der „Tour de France“ ein Frauenrennen, getrennt vom „Hauptrennen“.

Maria Teresa de Filippis war 1948 die erste weibliche Formel-1-Pilotin: 1958 nahm sie an zwei Rennen für Maserati teil. Seit **Giovanna Amati** vor 26 Jahren ihr Cockpit endgültig verließ, gab es keine Frau im Formel-1-Zirkus.

Anfang der 1970er-Jahre kämpft **Billie Jean King** dafür, dass männliche und weibliche Tennisprofis gleich hohe Preis-

gelder erhalten. Mit Erfolg: Seit 1973 sind bei den US Open die Siegprämien von Frauen und Männern gleich.

Als die Österreicherin **Eva Ganster** als erste Frau von einer Skiflugschanze springt, schreiben wir das Jahr 1997. Bis Anfang der 1990er-Jahre ist Skispringen nicht für Frauen zugelassen. Erst seit 2011 gibt es einen Weltcup, seit 2014 ist Skispringen olympisch. Nächstes Ziel: eine Vierschanzentournee für Frauen.

Fußball ist eine stark männlich dominierte Welt. 2003 ist **Nicole Petignat** aus der Schweiz die erste Frau, die ein Europapokalspiel der Männer pfeift. **Stéphanie Frappart** leitet 2019 als erste Frau ein internationales Pflichtspiel der Männer, 2020 ein Champions-League-Spiel

und 2021 ein WM-Qualifikationsspiel der Männer.

Sarah Thomas ist als erste Frau Teil der Schiedsrichtercrew des berühmten Endspiels der Amerikanischen Football-Liga, der „Super Bowl“.

Als erste Frau gewinnt **Fallon Sherrock** aus England ein Duell bei der Darts-Weltmeisterschaft 2020. Bei der Darts-WM stehen zwei Frauen auf der Teilnehmerliste neben 94 Männern. In der Saison 2020/2021 gibt es zum ersten Mal einen Weltcup der Nordischen Kombination für Frauen. Die US-Amerikanerin **Tara Geraghty-Moats** gewinnt den Weltcup, das erste WM-Gold geht an die Norwegerin **Gyda Westvold Hansen**. Von den Olympischen Winterspielen bleiben Frauen aber vorerst weiterhin ausgeschlossen.



BUCHTIPPS FRAUEN IM SPORT

Vergessene Heldin

Althea Gibson war die erste Schwarze, die Wimbledon gewann. Bis zu diesem Erfolg wurde sie diskriminiert und ausgegrenzt, beschimpft und ausgebuht. Angela Buxton war jüdischer Herkunft und kämpfte mit ähnlichen Erfahrungen. 1956 gewannen sie gemeinsam das Damendoppel in Wimbledon. Die Geschichte ihres Triumphes ist hier nacherzählt.



BRUCE SCHOENFELD
„Althea Gibson - Gegen alle Widerstände“ (übersetzt aus dem Englischen von Elisabeth Schmalen), HarperCollins, 412 Seiten, € 22,95

Wahre Geschichte als Graphic Novel

Die Sprinterin Samia Yusuf Omar wird in ihrer Heimat Somalia von islamistischen Extremisten bedroht, die Frauensport ablehnen. Sie macht sich auf die Flucht nach Europa, um an den Olympischen Spielen teilzunehmen. Ihre Flucht gelingt nicht, sie ertrinkt vor der Küste Maltas. Ihre Geschichte ist in



diesem Buch als Graphic Novel beschrieben.

REINHARD KLEIST
„Der Traum von Olympia. Die Geschichte von Samia Yusuf Omar“, Carlsen Verlag, 147 Seiten, € 11,90

ganz einfach „Männersache“. Nach dem Zweiten Weltkrieg war das Überleben wichtiger als der Sport. Nach und nach wurden in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts Sportvereine (wieder-)gegründet – mit Männern in allen federführenden Positionen.

Marathon: „unter ferner liefen“

In den 1960er- und 70er-Jahren stiegen endlich die Zahlen von weiblichen Sportlerinnen und vor allem der weibliche Anteil in den Vereinen. Doch immer noch mussten Frauen zu Tricks greifen, um sich ihren Platz im Sport zu sichern. Wie die Amerikanerin Kathrine Switzer, die als erste Frau den Boston-Marathon mit offizieller Startnummer absolvierte – das war 1967. Sie trug allerdings nur ihre Initialen ein, war – zum Glück herrschte starker Schneefall – dick eingepackt und fiel deshalb inmitten der Läufer nicht auf. Erst später wurde sie entdeckt, und obwohl der erboste Renn-Direktor versuchte, ihr die Startnummer zu entreißen, lief sie bis ins Ziel.

Erst 1984 wurde der olympische Marathon für Frauen geöffnet. Und es dauerte bis 1981, dass es die erste Frau ins Gremium des Internationalen Olympischen Komitees schaffte. Die Spiele in Tokio 2020 wurden als die ersten geschlechtergerechten Olympischen Spiele ausgerufen: Zum ersten Mal in der Geschichte musste jedes nationale Komitee mindestens eine Frau aufnehmen – mit 48,8 Prozent Teilnehmerinnen war die Geschlechtergleichstellung bei den Sportlerinnen und Sportlern erreicht. ●

ROLE



Veronika Prükler, Ironwoman

In ihrer Jugend erfolgreiche Läuferin, qualifizierte sich die Hobby-Triathletin Veronika Prükler für die Ironman-Weltmeisterschaft auf Hawaii. Nach zweimaliger Absage findet die WM erst heuer wieder statt. Mittlerweile ist Veronika stolze Mama eines einjährigen Sohnes. Trainieren für eine Langdistanz ist dennoch möglich: „Als junge Mama ist es besonders wichtig, auch Zeit für sich selbst einzuplanen. Wenn ich Sport treibe, fühle ich mich frei und genieße jede Minute, in der ich mich auspowern kann.“



Powerfrau.

Viele kennen die Journalistin Mari Lang aus den aktuellen ORF-Sportnachrichten, deren Gastgeberin sie seit 2015 ist. Sie beschäftigt sich darüber hinaus mit unterschiedlichen sozialen Themen und Gender-Equality.

Mehr Frauen in den Sport!

In ihrem erfolgreichen Podcast „Frauenfragen“ stellt Moderatorin und Sprecherin Mari Lang die Gender-Welt auf den Kopf. Bekannt ist sie auch als Sportmoderatorin des ORF. Hier spricht sie über Frauenquoten, Männeregos und den Mehrwert von Diversität.

if: Du bist eine von wenigen Frauen im Sportfernsehen. Wie kamst du dazu?

Mari Lang: Zuerst muss ich sagen: Es gibt mehrere Frauen, Alina Zellhofer, Christina Inhof, Anna Lallitsch, Karoline Zobernig, um nur einige zu nennen. Im ORF gab es eine Offensive, mehr Frauen in den Sport zu holen. Bei diesem Casting war ich zwar auch dabei, bin aber erst später als Karenzvertretung dazugekommen. Das war vor sieben Jahren. Seither sind mehr Frauen gekommen, denen es wichtig war, nicht in zweiter Reihe zu stehen, sondern präsent zu sein und wahrgenommen zu werden. Und ich weiß, dass es ein harter Kampf war – und nach wie vor ist.

Wo findet dieser Kampf statt?

Wenn Frauen kommen, müssen Männer Platz machen. Dadurch haben sie weniger Möglichkeiten, weniger Sichtbarkeit, das ist eine einfache Rechnung. Es betrifft jetzt eine Generation von Männern, die es sozusagen abkriegt. Die letzten Jahrhunderte war die Männerquote 100 Prozent, insofern müssen wir kein Mitleid haben. Ich bin, solange die Aufteilung noch nicht 50:50 ist, ganz klar für eine Frauenquote.

Wird man als Sportmoderatorin denn von den Kollegen ernst genommen?

Ich habe schon das Gefühl, dass man sich vor allem am Anfang mehr beweisen muss, man skeptischer beäugt wird und Fehler nicht so leicht verziehen werden. Hier gilt aber wie für alle Frauen in klassischen Männerdomänen: Es liegt auch an uns Frauen, selbstverständlich unseren Platz zu beanspruchen und uns nicht aufs Geschlecht reduzieren zu lassen.

Es gibt auch viel weniger Berichterstattung über Frauensport. Wie kann man diesen Anteil erhöhen?

Es muss ins Bewusstsein von uns Journalistinnen und Journalisten kommen, verstärkt Frauensport in den Fokus zu rücken. Beim ORF gibt es da eine Initiative über alle Redaktionen hinweg, die „50:50-Challenge“, zur Steigerung des Frauenanteils in der Berichterstattung. In den Sportnachrichten haben wir eine Sendezeit von vielleicht fünf Minuten, das heißt, drei oder vier Beiträge. Wenn nun gerade Männer-Fußball-WM ist, fällt eine Judo, die gerade Europameisterin geworden ist, raus: Das größere

schlägt das kleinere Ereignis. Es bräuchte ein offizielles Bekenntnis: Egal, was ist, ein Beitrag über Frauensport ist fix.

Immer wieder gibt es heiße Diskussionen, wenn Frauen Männerfußballspiele kommentieren. Haben Männer das Gefühl, ihr Sport wird dadurch abgewertet?

Das ist nichts, was nur im Sport passiert: Berufe, die früher von Männern ausgeübt worden sind, werden abgewertet, sobald die Frauen nachziehen. Etwa beim Beruf des Lehrers. Das hat viel mit Abwertung und auch mit dem Ego zu tun. Wenn wir Gleichberechtigung wollen, wird es aber heißen müssen, dass Männer den Platz frei machen müssen. Etwas weitergedacht würde vielleicht die Sportberichterstattung einen Mehrwert bekommen, wenn es, statt immer nur über höher, schneller, weiter und Ergebnisse zu berichten, mehr in die Tiefe ginge, mit einem anderen Blick! Es ist erwiesen, dass Diversität in Unternehmen zu mehr Erfolg führt. Das allein wäre ein ganz triftiger Grund, zu sagen: mehr Frauen in den Sport! Und zwar in allen Bereichen.

Vor wenigen Jahrzehnten war Frauenfußball noch verboten. Inzwischen kaum mehr vorstellbar – und dennoch gibt es für Frauen in einer der populärsten Breitensportarten noch einiges zu tun.



Match um die Anerkennung

Als Österreichs Fußball-Nationalelf der Frauen im April dieses Jahres das WM-Qualifikationsspiel gegen Nordirland bestritt, wurde es live im öffentlich-rechtlichen Fernsehen übertragen, zur besten Sendezeit. Das allein ist eigentlich eine Sensation, denn noch vor wenigen Jahren war Frauenfußball im Fernsehen – und auch sonst überall – quasi nicht vorhanden.

Alles gut also im Frauenfußball? Jein. Nach wie vor gibt es einige Baustellen – die mangelnde Zahl an Funktionärinnen, die fehlende mediale Aufmerksamkeit und, ja, die viel zitierte Gehaltsschere wäre da auch noch. Es lohnt sich jedoch, auf die kurze Geschichte des österreichischen Frauenfußballs zu schauen, die 1924 mit der Gründung des ersten Frauenvereins „Diana“ in Wien begann. In den 1930er-Jahren hätte es für diese Sportart steil bergauf gehen können, als die Damenfußball-Union ÖDU gegründet wurde und sich um eine eigene Meisterschaft für Frauen (damals: Damen) bemühte. Die Bemühungen kamen aber unter der nationalsozialistischen Herrschaft zum Erliegen. Und standen nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs

ges nur langsam wieder auf. Bis ins Jahr 1971 wurde der Frauenfußball systematisch vom Österreichischen Fußballverband (ÖFB) unterdrückt, indem alle Initiativen für den Fußball der Frauen im Keim erstickt wurden, etwa, indem er den Vereinen unter Androhung von Geldstrafen untersagte, Sportplätze für Frauenfußball zur Verfügung zu stellen. Dennoch wurde 1972 eine Frauenfußball-Meisterschaft eingeführt – was das Interesse an diesem Sport nicht merklich anheben konnte. 1984 veranstaltete die UEFA die erste Fußball-EM der Frauen, seit 1997 findet sie auch regelmäßig alle vier Jahre statt. Die erste WM wurde 1991 in China ausgetragen, seit 1996 ist Frauenfußball olympisch. In der Saison 2001/2002 richtete die UEFA erstmals den Women's Cup aus, der seit 2009/2010 analog zu jenem der Männer „UEFA Women's Champions League“ heißt.

Frauen ohne Funktion

Als Spielerinnen haben sich Frauen in der einstigen Männerdomäne Fußball durchaus ihren Platz gesichert. Schaut man sich im Feld der Funktionärin-

nen und Funktionäre um, ist die Bilanz etwas er-
nüchternder. Sportminister Werner Kogler beklagte,
dass es in den rund 60 Sport-Fachverbänden nur
sechs Präsidentinnen gebe und es daher ein Ziel sei,
Frauen in Entscheidungsfunktionen zu bringen.
Das Gleiche gilt für den Bereich der Betreuerinnen
und Trainerinnen sowie Sportmanagerinnen: Wo
man hinsieht, sind Frauen die Ausnahme jener Re-
gel, die besagt, dass es Männer sind, die die Macht
im Sport in Händen halten.

Als Meilenstein kann die Gründung der ÖFB-
Frauen-Akademie in St. Pölten angesehen werden.
Im Sportleistungszentrum für Frauenfußball gibt
es seit dem Schuljahr 2011/2012 für junge Fuß-
ballerinnen die Möglichkeit, neben ihrer schuli-
schen Ausbildung den Weg zur Profifußballerin –
und irgendwann auch zur Funktionärin, Trainerin
oder Präsidentin – zu gehen. Sportliche Leiter der
ÖFB-Frauen-Akademie waren seit ihrer Gründung
allerdings nur Männer.

Vorbildwirkung

Weitere Frauenprojekte im Fußball sind wohl im
Entstehen, und das ist auch dringend nötig. Nach
wie vor mangelt es an Role Models, Entscheidungs-
trägerinnen und Trainerinnen (wie Irene Fuhrmann,
s. Kasten), die den Frauenfußball im Zentrum der
Sportwelt positionieren. Eine, die die Frauenfuß-
ballwelt nachhaltig verändern könnte, ist Sarah
Zadrazil, seit 2010 im ÖFB-Nationalteam, seit zwei
Jahren beim Deutschen Meisterverein FC Bayern
München und dabei, einen Trainerinnenkurs zu ab-
solvieren. In Europa, so sagte sie im Interview mit
orf.at, sei man im Frauenfußball noch lange nicht
dort, wo die US-Amerikanerinnen (s. Kasten) be-
reits seien – weil hier das Interesse am Männerfuß-
ball um ein Vielfaches höher sei. Damit einher
gehen Zuschauerzahlen, Sponsoring, Merchan-
dising – und die Bezahlung der Sportler.

Ein erster Schritt wäre also nicht, das gleiche
Gehalt wie ihre männlichen Kollegen zu verlangen,
sondern die Strukturen zu verändern. Dahin etwa,
dass Spiele auch in den großen Stadien stattfinden
oder öfter Spiele im Fernsehen übertragen würden.
Tatsächlich scheint sich hier etwas zu tun – siehe
eingangs erwähntes EM-Qualifikationsspiel oder die
Austragung von Frauen-Champions-League-Spielen
in der Münchener Allianz Arena. So geschehen im
März 2022, als die Münchnerinnen gegen die Pari-
serinnen als erste Frauenmannschaften in Deutsch-
lands größtem Stadion gegeneinander antreten durf-
ten. Es siegten die Gäste aus Paris – und die gesamte
weibliche Fußballwelt. ●

Frau an der Spitze: Irene Fuhrmann

Sie ist die erste Frau, die Chefin einer österreichischen Nationalelf wurde.
Seit Sommer 2020 leitet die ehemalige Assistentin des Cheftrainers
Dominik Thalhammer die Geschicke der ÖFB-Frauen-Auswahl. Und das
mit Erfolg. Sie qualifizierten sich zweimal in Folge für die Europameister-
schafts-Endrunde. Es ist auch für sie als ehemalige Spielerin ein Schritt,
der große Bedeutung hat. Das Trainerwesen, so die 41-Jährige, sei männ-
lich dominiert. Weibliche Athletinnen brauchen aber weibliche Bezugs-
personen und Ansprechpartnerinnen, gerade im Leistungssport. Es fehle
außerdem an hauptberuflichen Trainerinnen, weil den Vereinen die Mittel
dazu fehlen. Wichtig sei auch, viel mehr Mädchen zum Fußball zu bringen.

Sieg für die Revoluzzerinnen

Sie sind weit erfolgreicher als ihre männlichen Kollegen: Viermal
Olympiagold und ebenso viele WM-Titel holten die US-amerikanischen
Fußballerinnen. Ihre Gehälter aber fielen weit niedriger aus als jene der
Männer. Das wollten die Sportlerinnen so nicht hinnehmen und klagten
den amerikanischen Verband wegen Diskriminierung auf jenen Betrag,
den sie bekommen hätten, wären sie nach dem Tarif der Männer bezahlt
worden: 67 Millionen US-Dollar. In erster Instanz scheiterten die
Fußballerinnen, gingen im Juli 2021 in Berufung und bekamen schließlich
im Februar dieses Jahres recht. Megan Rapinoe, Starspielerin der
Mannschaft und federführend im Kampf um die Gleichberechtigung,
sagte dazu: „Das ist ein großer Gewinn für alle Frauen.“



ROLE

Sarah Zadrazil

„Glaubt an eure Träume, dann ist
alles möglich“, sagt Sarah Zadrazil.

Die Fußballerin aus St. Gilgen hat es
ins österreichische Nationalteam und in die
Frauenmannschaft des FC Bayern München
geschafft. Sie war die erste Österreicherin,
die in ein Sportprogramm eines Colleges in
den USA aufgenommen wurde. 2017 gab sie
bei der EM ihr Debüt in der Nationalmann-
schaft, das erst im Halbfinale endete, 2018
war sie österreichische Fußballerin des
Jahres. In Videotagebüchern gibt sie jungen
Fußballerinnen ihre Erfahrungen als
Profisportlerin weiter.

„Radle einfach weiter!“

Sie ist vielfache Weltmeisterin – und kann nicht von ihrem Sport allein leben. Im Interview erzählt Alexandra Meixner von der Welt des Extremsports und welche besonderen Herausforderungen er für Frauen mit sich bringt.

if: Du bist sechsfache Weltrekordhalterin und ein Aushängeschild des heimischen Extremsports. Was wäre anders, wenn du ein Mann wärst?

Alexandra Meixner: Als ich die Trainerausbildung an der Bundessportakademie absolviert habe, bin ich mit Männern und Frauen ins Gespräch gekommen, und wir alle waren uns einig: Wenn es um Medienpräsenz und Sponsoring geht, haben es Frauen viel schwerer als Männer. Bei Frauen kommt dazu, dass es umso schwerer ist, je weniger repräsentativ du bist: Alter, Aussehen und so weiter.

Welche Rolle spielt es, dass du eine absolute Randsportart betreibst?

Rad sport – vor allem „Weitradeln“ – bekommt kaum Medienpräsenz. Je mehr Präsenz, desto leichter ist es aber, Sponsoring für Bewerbe zu bekommen. Was ich aber schon sehe: Gerade jüngere Männer bekommen mittlerweile so gutes Sponsoring, dass sie gut davon leben können – auch ohne große Rekorde vorweisen zu können. Sie machen den Rad sport hauptberuflich und haben keine Sorgen, sich die Rennen finanzieren zu können, was ich

wirklich spitze finde – und auch uns Frauen wünschen würde.

Das ist bei dir nicht der Fall?

Nein, trotz der Weltrekorde und obwohl ich die erste Österreicherin bin, die das „Race Across America“ (RAAM, ein Radrennen über circa 5.000 km, non-stop von der West- zur Ostküste Amerikas, Anm.) zweimal beenden konnte, einmal als Zweite. Wobei ich nicht sagen kann, inwieweit der sexistische Aspekt hier eine Rolle spielt: Ich bin schon eher alt und entspreche nicht so ganz dem weiblichen Idealmodell. Kleine und lokale Sponsor*innen habe ich aber immer, die einfach stolz darauf sind, dass sie eine Waldviertlerin unterstützen können, die so etwas wie einen Ultratriathlon macht. Auch für das RAAM hatte ich einen persönlichen Sponsor, ein Ehepaar, das wohl keinen Werbeeffect für seine Firma erzielt hat, aber einfach davon begeistert war, was eine Frau leisten kann.

Das heißt, du musst dir deinen Sport selbst finanzieren?

Mich hat der Sport bisher 250.000 Euro gekostet, wovon rund die Hälfte durch Sponsorengelder gedeckt wurde. Wenn

ich alle Preisgelder zusammenzähle, komme ich auf 1.200 Euro. Für einen Triathlonsieg gibt es 300 Euro, für das RAAM oder einen Weltrekord gar nichts. Christoph Strasser, der für seine sechs Siege beim RAAM weltberühmt wurde (und zum Glück von Sponsorengeldern leben kann), sagt, er ist froh, dass es nicht um hohe Preisgelder geht, da sonst das Doping dort einziehen würde. Ich sehe das genauso.

Woran liegt das, denkst du? Wieso ist Frauensport uninteressanter?

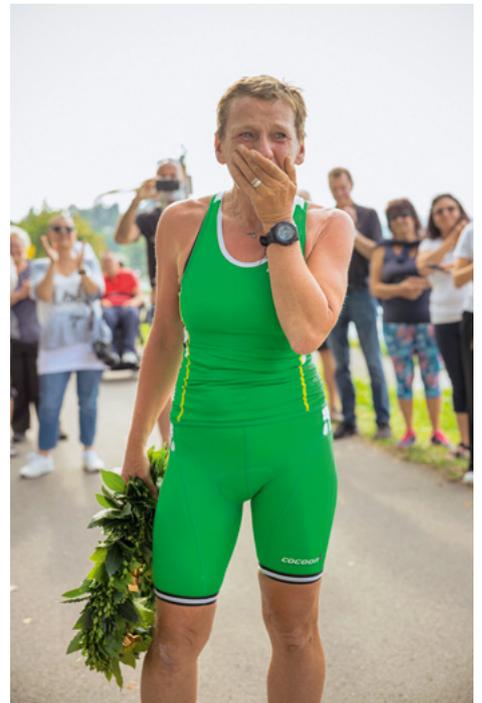
Daran, dass wir zu wenige sind? Oder am allgemeinen Rollendenken? Daran, dass Frauenberufe weniger populär sind? Ich habe auch keine Antwort darauf.

Gibt es unter den Extremsportlerinnen engen Zusammenhalt?

Irgendwann lernt man einander kennen. Wie gesagt: So viele Frauen sind wir ja nicht. Und es gibt durchaus eine extreme gegenseitige Unterstützung. So habe ich die Schweizerin Nicole Reist, zurzeit die beste Extrem-Radsportlerin, bei der Vorbereitung auf das RAAM um Rat gefragt. Was ich schön finde: Es werden auch gegenseitige Bewunderung und Motivation ausgedrückt. Als ich den Weltrekord in den meisten pro Monat gefahrenen Fahrradkilometern aufgestellt habe, hat es zwei Wochen lang durchgeregnet. Jeder, der gesagt hat: „Wird schon besser werden, wirst sehen“, hat mich nur grantig gemacht. Irgendwann habe ich Nicole geschrieben, dass ich nicht mehr kann vor lauter Regen, und sie hat gemeint:



Alexandra „Xandi“ Meixner, 50, ist Fachärztin für Gynäkologie und Sportmedizinerin aus Harmansschlag, Niederösterreich – und außerdem eine der erfolgreichsten österreichischen Ausdauerathletinnen. Sie hält insgesamt sechs Weltrekorde, darunter jenen im „Double Deca Ultratriathlon“. Das bedeutet: An 20 Tagen wird je ein Ironman absolviert, also insgesamt 76 Kilometer Schwimmen, 3.600 Kilometer Radfahren und 844 Kilometer Laufen. 2017 nahm sie als erste Österreicherin am Race Across America teil und beendete es als Zweite nach zwölf Tagen, vier Stunden und 35 Minuten. 2021 radelte sie mit 13.333,3 Radkilometern in einem Monat ihren letzten Weltrekord – vorerst.



Ende 2021 schafft Alexandra Meixner einen weiteren Weltrekord: Sie fährt die meisten Kilometer in einem Monat. 1.333,3 „erfährt“ sie – und ist überglücklich.

„Konzentrier dich nicht auf den Regen, du kannst ihn nicht ändern. Nimm es hin und radle einfach weiter.“ In einer solchen Situation versteht dich nur jemand, der weiß, wie es ist.

Wie geht man eigentlich mit dem Thema Menstruation um, wenn man zum Beispiel einen Monat lang durchradelt?

Ich habe mir schon vor langer Zeit die Hormonspirale setzen lassen. Die meisten Frauen, so auch ich, haben damit keine Blutung mehr. Von anderen Frauen, die ich auch als Ärztin betreue, weiß ich, dass sie auch mithilfe hormoneller Verhütung die Regel unterdrücken oder verschieben. Es geht nicht nur um die Schmerzen – dagegen könnte man Medikamente nehmen, sondern auch um

Hygiene: Bei den Ultrarennen haben wir nur diese mobilen Toiletten, die nicht gerade hygienisch sind. Mir fällt dazu ein, dass ich irgendwann eine Studie gelesen habe, in der stand, dass Frauen in den ersten Tagen der Menstruation am leistungsfähigsten sind – sofern sie keine Schmerzen haben. Das Gleiche sagt man über die Frühschwangerschaft. Da gab es wohl unethische Geschichten mit strategisch geplanten Schwangerschaften und Abtreibungen im ehemaligen Ostblock. Davon ist heute keine Rede mehr.

Du bist seit rund zehn Jahren Extremsportlerin – hat sich im Bezug auf das Geschlechterverhältnis in dieser Zeit etwas geändert?

Vor allem im Ultratriathlon wird der Frauenanteil auf jeden Fall höher, da sieht man immer mehr Frauen bei den Bewerben, was unheimlich schön ist. Beim „Weitradeln“ werden wir – noch nicht in Österreich, aber international – mehr Frauen. Unter den Sportlerinnen und Sportlern habe ich immer einen starken Zusammenhalt festgestellt, da wurde nicht gegen uns Frauen gearbeitet, im Gegenteil: Männliche Athleten motivieren und unterstützen uns, vom ersten bis zum letzten Platz wird jede und jeder wertgeschätzt.

ROLE

Bettina Plank

Sie erkämpfte sich bei den Olympischen Spielen in Tokio die Bronzemedaille in Karate. Den Grundstein dafür legte Bettina Plank mit neun Jahren, als sie mit dem Karatesport begann. Neben dem Spaß an der Bewegung fasziniert sie der respektvolle Umgang miteinander, aber auch die mentale Stärke, die gefordert ist, und das Selbstbewusstsein, das gefördert wird. Jungen Mädchen rät sie: „Du darfst dich nie unterkriegen lassen! Stecke dir Ziele und lass dir von niemandem einreden, sie seien zu hoch!“





„Sport wirkt auf die Gesellschaft“

100 % SPORT setzt sich für Gleichberechtigung im Sport ein – und mehr als das. Seit heuer steht nun auch die geschlechtliche Vielfalt im Fokus ihrer Arbeit. Caroline Weber, stv. Geschäftsführerin, und Liam Strasser, Referent für geschlechtliche Vielfalt, im Interview.



if: Mit welchen Themen beschäftigt ihr euch, oder anders gefragt: Warum gibt es euch?

Caroline Weber: Der Hauptgrund, warum 100 % SPORT entstanden ist, war, um den Frauenanteil im Sport zu erhöhen. Aus mehreren Projekten zur Förderung von Mädchensport ist das Zentrum für Genderkompetenz entstanden. Unsere Aufgabe ist es, dazu beizutragen, den Sport inklusiver und sicherer zu machen. Wir sind vom Sportministerium gefördert und decken alle Genderthemen ab, seit heuer verstärkt durch Liams Fachbereich, geschlechtliche Vielfalt sowie Prävention sexualisierter Gewalt.



Gibt es in diesem Bereich schon Bewusstsein? Lauft ihr offene Türen ein – oder steht ihr vor verschlossenen?

Liam Strasser: Geschlechtliche Vielfalt wird bisher im binären System verstanden und endet meist bei Mann und Frau. Unser Fokus liegt auf Bewusstseinsbildung, also überhaupt zu sagen, dass es mehr als

nur zwei Geschlechter gibt. Hier schauen wir in Abstimmung mit LGBTIQ*-Interessensvertretungen, wo man im Sportsystem einwirken kann. Es ist ein Randthema, das noch nicht im allgemeinen Bewusstsein angekommen, geschweige denn verankert ist. Oder sogar bewusst nicht verbreitet wird.

Das heißt, ihr kämpft an mehreren Fronten?

Caroline Weber: Frauen wurden und werden im Sport marginalisiert und in vielerlei Hinsicht diskriminiert: Verdienst, Repräsentation in den Medien, Anzahl der möglichen Sportgruppen, auf Funktionärsebene werden Positionen männlich besetzt und nicht aus der Hand gegeben, Anliegen von Frauen werden nicht allumfassend wahrgenommen. Und jetzt kommen wir mit der geschlechtlichen Vielfalt, einem Thema, das alteingesessenen Personen prinzipiell sauer aufstößt, weil sie ja schon einmal nachgegeben haben und Frauen – zumindest ein bisschen – zum Zug kommen haben lassen.

An welchen Knöpfen kann man denn drehen, um da eine Veränderung zu bewirken?

Liam Strasser: Alles, was von öffentlicher Seite kommt oder rechtlich verbindlich ist, hat eine ganz andere Wirkung als alle Bemühungen, die bestenfalls als Empfehlungen wahrgenommen werden können. Wir bräuchten also eine gesetzliche Grundlage, um schnellstmöglich Veränderungen herbeizuführen. Die Sportförderung anzupassen und Ausbildungsprogramme auf alle Geschlechter auszuweiten, wäre ein möglicher Weg zur schrittweisen Chancengleichheit. Sind Personen am Hebel, die Vielfalt nicht am Schirm haben, ist es schwierig. Trans, non-binäre und inter Personen gilt es, als Teil des Systems zu verstehen, nur durch ihre Einbindung kann Veränderung bewirkt werden.

Caroline Weber: Ein spannender Hebel wäre auch der Sportstättenbau. Wir haben uns angeschaut, welche Normen und Vorschriften es gibt und wie man sie umgestalten kann, sodass Sportstätten für alle Geschlechter zum „Safe Space“ werden. Trainingshallen, Umkleidekabinen, Toiletten – das umfasst sehr viel.

Damit hängt das Thema „Sexualisierte Gewalt im Sport“ zusammen. Inwiefern seid ihr in diesem Thema aktiv?

Caroline Weber: Wir stellen Referentinnen und Referenten, bilden Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus, die dann in den Vereinen, Verbänden und Organisationen als Ansprechpersonen dienen. Sie vermitteln auch an Opferschutzorganisationen, sind für alle Athletinnen, Athleten, Eltern und Erziehungsberechtigten sichtbar. Dazu haben wir ein E-Learning entwickelt, das von Hobbysportlern und -sportlerinnen bis zu Nationalteamprofis jeder nutzen kann.

Sexualisierte Gewalt „schleicht sich oft ein“ und baut sich langsam auf.

Liam Strasser: Viele Athletinnen und Athleten sind von Kind an täglich im Training, im gleichen Setting, und alles, was passiert, kommt einem ja normal vor. Dazu kommt, dass man so auf die Karriere fokussiert ist und um der Karriere willen Dinge zu-

lässt, die man sonst nicht dulden würde, um nicht alles aufs Spiel zu setzen. Seit wir dieses Thema aktiv nach außen tragen, ist wahrnehmbar, dass einiges in Bewegung kommt. Noch mehr freut es uns, dass die Überlegungen zur Einrichtung einer Vertrauensstelle für den Sport konkreter werden.

Was wünscht ihr euch für den Sport der Zukunft?

Liam Strasser: Ein Bekenntnis der Bundesregierung zur geschlechtlichen Vielfalt im Sport, und dazu, dass alle Menschen das gleiche Recht auf Partizipation, Persönlichkeitsentfaltung und -bildung im Sport haben. Dass alle Geschlechter gleichwertig behandelt werden, sodass der Sport ein diskriminierungsfreier Raum sein kann.

Caroline Weber: Es passiert so viel Sozialisierung über den Sport. Was sich hier einmal durchsetzt, hat Allgemeingültigkeit. Deshalb ist Gerechtigkeit im Sport für mich so ein wichtiges Thema, weil Sport in die Gesellschaft einwirkt – und die Gesellschaft in den Sport.

Der Verein

Als österreichisches Zentrum für Genderkompetenz im Sport wurde 100 % SPORT vom Sportministerium als autonomer Verein eingerichtet. Das Ziel: Geschlechtergerechtigkeit, Gender-Mainstreaming und Gleichstellung aller Geschlechter in allen sportlichen Belangen voranzutreiben. Dazu bietet der Verein neben verschiedensten Kampagnen, Veranstaltungen, der Aufbereitung von Informationen und Schulung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren seit Neuestem (und erstmals in Österreich) eine E-Learning-Plattform zum Thema sexualisierte Gewalt im Sport an. Diese ist für alle frei zugänglich.

Alle Infos: www.100prozent-sport.at und www.safesport.at



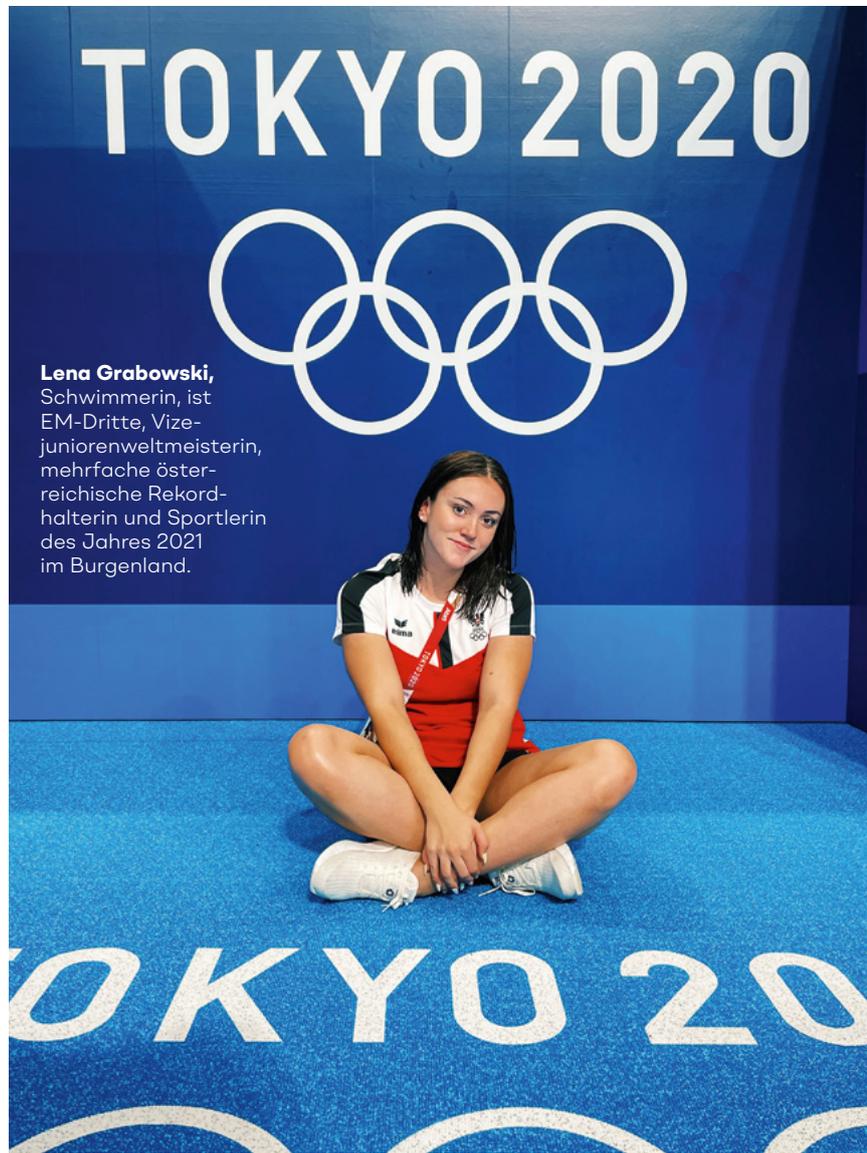
Tanja Frank,
Seglerin, gewann Bronze bei den Olympischen Spielen 2016 und wurde 2018 Vizeweltmeisterin.



Nicole Trimmel
ist mehrfache Kickbox-Welt- und Europameisterin.



Lisa Fuhrmann
ist mehrfache Jugend-Welt- und Europameisterin in Jiu-Jitsu.



Lena Grabowski,
Schwimmerin, ist EM-Dritte, Vize-juniorenweltmeisterin, mehrfache österreichische Rekordhalterin und Sportlerin des Jahres 2021 im Burgenland.

Arbeitet daran, dann ist es möglich!

Es gibt noch immer mehr Spitzensportler als Spitzensportlerinnen. Welche Strategien setzen Profisportlerinnen ein, die in bisher männlich dominierten Sportarten trainieren? Ein E-Mail-Interview, vier Topsportlerinnen.

Das Interview führte Ekaterini Grebien.

if: Bezahlung, Anerkennung, Gleichbehandlung – haben es Frauen im Profisport schwerer als Männer?

Lisa Fuhrmann: In meiner Sportart kommt es Gott sei Dank nicht zu Ungleichheiten zwischen Männern und Frauen. Bei uns kommt es auf die Leistung der einzelnen Sportlerin und des einzelnen Sportlers an.

Lena Grabowski: Die Athletinnen und Athleten haben relativ gleiche Voraussetzungen. Für Limits wie zum Beispiel bei Olympischen Spielen wird die Zeit des 16. Platzes der Vorgänger als Referenz genommen. Es ist bei manchen Strecken sogar so, dass die Qualifikationsrichtlinien für Frauen leichter zu erreichen sind als für Männer, weil in einigen Bewerben die Teilnahmedichte deutlich geringer ist.

Nicole Trimmel: Wenn diese Frage an einen männlichen Federballspieler ginge, der gerade an einen weiblichen Tennisstar denkt, würde er sie verneinen. Bei all den Themen geht es eher um die Sportart und um den Erdteil, auf dem man sie ausübt. Gleichberechtigung ist wichtig – der Rest liegt, auch wenn's wehtut, am Interesse, das man auslösen kann.

Durch starke weibliche Vorbilder im Sport können Geschlechterrollenbilder von Frauen und Männern in unseren Köpfen verändert werden. Wie seht ihr eure Vorbildwirkung für junge Frauen?

Tanja Frank: Wir Frauen im Segelsport nehmen unsere Vorbildwirkung sehr ernst. Junge, aufstrebende Athletinnen brauchen Idole, um aufblicken zu können, um zu lernen und daran zu wachsen.

Nicole Trimmel: Ein Rollenbild, das mich stört, ist jenes des Opfers. Für den Weg zu sportlichen Spitzenleistungen bin ich ganz alleine verantwortlich. Auch Männer bekommen da nichts geschenkt. Meine Botschaft ist: Keiner hindert euch, gebt die Verantwortung nicht ab, seid selbstbewusst, arbeitet hart an euren Zielen – dann ist es möglich.

Lena Grabowski: Meine Vorbildwirkung ist mir sehr wichtig. Ich wollte immer schon zeigen, dass man auch mit nicht optimalen Trainingsbedingungen seine Ziele erreichen kann. Bevor ich in das Leistungszentrum in der Südstadt wechselte, war ich in den meisten Trainings die einzige Schwimmerin. Dass ich mich mit meinem Heimatverein, der Schwimmunion Neusiedl, für meine erste Junioren-EM und die EYOF¹ qualifizieren konnte, war extrem wichtig für mich.

Lisa Fuhrmann: Durch die Erfolge, die ich die letzten Jahre gesammelt habe, steigt offensichtlich die Motivation bei den jungen Kämpferinnen und Kämpfern in unserem Verein, immer mehr möchten auf Wettkämpfe fahren. Generell melden auch viele Eltern ihre Kinder zum Jiu-Jitsu an.

Inwiefern haben der familiäre Einfluss und Sport in eurer Kindheit auf eure spätere Leistungssportkarriere Einfluss genommen?

Tanja Frank: Mir wurde der Segelsport sprichwörtlich in die Wiege gelegt. Von Beginn an war der familiäre Einfluss vorhanden – und ein wichtiger Begleiter am Weg in und durch den Profisport.

Lisa Fuhrmann: Durch meinen Vater, der Obmann und Trainer in meinem Verein ist und in seiner Jiu-Jitsu-Karriere ebenfalls Welt- und Europameister wurde, wurde mir Jiu-Jitsu mehr oder weniger auch in die Wiege gelegt. Wie man sieht, ist es auch meine Leidenschaft geworden. Außerdem hätte ich ohne Unterstützung meiner Familie niemals die Chancen gehabt, auf all die Wettkämpfe zu fahren, auf denen ich war. Dafür bin ich ihr unglaublich dankbar!

Nicole Trimmel: Der familiäre Einfluss ist entscheidend. Eltern müssen grundsätzlich offen für Sport sein, bestenfalls persönlichen Bezug zum Sport haben, sie müssen dich fördern, viel Zeit oder auch

Let's move it!

Sportevents im Burgenland

- 11.-12. 6.: Österreichische Meisterschaft in der Mitteldistanz (Orientierungslauf), Draßburg
- 26. 6.-3. 7.: Österreichische Tennis-Staatsmeisterschaften, Oberpullendorf
- 7. 8.: Burgenland-Radrundfahrt, Bezirk Mattersburg

Frauenfußball im Burgenland

Der burgenländische Frauenfußball wächst beständig. Talentierte junge Frauen finden im **Frauenfußballzentrum der HAK/HAS Stegersbach** eine Ausbildungsstätte, die den Grundstein für eine professionelle Fußballkarriere legen kann: Seit 2021 werden Trainingsmöglichkeiten mit hochqualifizierten Fußballtrainern angeboten (UEFA-A-Lizenz, Elite-Junioren-Lizenz). Und: Im Jahr 2021 wurde „**Real Girls Play Soccer**“ (ein Projekt des BFV) unter der Leitung von Yvonne Lindner/Nina Potz gestartet: Neben fünf Stützpunkten, an denen Mädchen-Fußballtraining angeboten wird, wurden u. a. zwei Talenttraining-Standorte geschaffen, ein Schulfußballprojekt realisiert, bei dem 13 Mittelschulen Fußball als unverbindliche Übung anbieten, sowie Trainerinnenkurse organisiert. Retrospektiv: Am Sportgelände des ASV Draßburg fand am 19. Mai der „**OSG Hopsi Hopper Cup 2022**“ für Mädchen in Volksschulen statt. Mehr Infos unter: www.hak-stegersbach.at/ffz/ www.realgirlsplaysoccer.at www.burgenland.at/news-detail/maedchen-am-ball-nur-siegerinnen-beim-ersten-hopsi-hopper-cup-2022/

Geld aufwenden und später dann oft auf dich verzichten, weil Training und Wettkampf vorgehen. Eine Leistungssportkarriere wäre ansonsten undenkbar.

Was kann Sport bezüglich Gleichberechtigung in Zukunft leisten?

Lena Grabowski: In einigen Sportarten können gleiche Qualifikationsrichtlinien für Großereignisse oder gleiche Bezahlung für gleiche Leistungen helfen. Bei der Bezahlung ist schon das Problem, dass diese ja auch im normalen Leben nicht gerecht ist. Nur ich kann mir schwer vorstellen, dass man bei einer erfolgreichen Sportlerin irgendwann sagt: „Wow, die ist richtig gut!“ Und nicht mehr: „Wow, für eine Frau ist die richtig gut!“

Nicole Trimmel: Ehrlich gesagt sehe ich nicht, dass Frauen im Sport – zumindest in unseren Breiten – irgendwo nicht gleichberechtigt wären. Wenn's um Frauen oder Mädchen geht, sehe ich unsere Aufgabe am ehesten darin, das Selbstbewusstsein zu stärken und dazu zu motivieren, die Chancen, die es gibt, eigenverantwortlich beim Schopf zu packen. ●

¹EYOF: Europäisches Olympisches Jugendfestival, eine Multisportveranstaltung, die in den ungeraden Jahren zwischen den Olympischen Spielen stattfindet (Anm. der Red., Quelle: Wikipedia).

„Was halten Sie von Mädchen- und Frauenfußball?“



Franz Lederer, Mattersburg

Frauen im Fußball/Sport sind mehr denn je zeitgemäß, was die Gleichstellung anbelangt. Vor allem setzen sich nun Menschen mit dem Fußball auseinander, die diesen meist nur belächelt haben. Damit könnten ganz neue Möglichkeiten und Ressourcen für diesen Sport entstehen.



Philipp Koller, Burgenländischer Fußballverband

Der Frauenfußball hat in den letzten Jahren eine enorme Entwicklung genommen und sich erfreulicherweise im Spitzensport mittlerweile voll etabliert. Um noch mehr Mädchen dorthin zu bringen, werden auch seitens des Burgenländischen Fußballverbandes viele Initiativen und Anreize für den Mädchen- und Frauenfußball gesetzt.



Michael Perschy, Frauenkirchen

Ich bin ein Fan davon, Tabus aufzubrechen und neue Möglichkeiten zu gestalten. Jede*r soll machen dürfen, wonach ihr/m der Kopf grad steht, solange es dem eigenen Körper guttut und Spaß macht.